

ISSN 0177-8706

11. Jahrgang 1995
4. Quartal



EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

4/95

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht Fritz Lamparter	98
Der Beitrag messianischer Juden zur Diskussion um die "Judenmission" Andreas Hornung	99
Stress als Single Marjory Foyle	103
Jerusalem 95 Jeschua für Israel Dokumentation	110
Kachere Bücher Klaus Fiedler	126
<i>Rezensionen - Missiologische Begriffe - Missiologische Buchliste - Bestellhinweis - edition afem - Buchhinweise - Mission im NT - George W. Peter Förderpreis (Ausschreibung)</i>	

Aus meiner Sicht

Der Schriftleiter hat mich als neues Mitglied im Vorstand des AfeM gebeten, an dieser Stelle einmal ganz persönlich zu schreiben. Wie leicht kann eine Aufgabe zu einer Sache werden. Da sind die Profis in der Mission, die Missiologen und Missionswissenschaftler nicht ausgenommen. Ganz persönlich sollen diese Zeilen werden, weil Mission nie nur eine Sache ist. Das ist ja der große Unterschied zwischen unserem Glauben und den Religionen, daß das Christsein ganz persönlich ist. Gott wurde im Stall von Bethlehem persönlich, und sein Sohn Jesus Christus starb den Tod am Kreuz ganz persönlich für mich und für Dich. Wer das im Glauben annimmt, ist ganz persönlich gerettet und hat das ewige Leben in Jesus Christus. Bei mir hatte das Konsequenzen, ganz persönlich.

Dem kinderreichen Pfarrhaus verdanke ich in meiner Jugend viele gute Anregungen, auch für mein christliches Leben. Dort habe ich schon sehr früh die schwierige Zeit des "Dritten Reiches" erlebt. Auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre trafen mich persönlich. Zum lebendigen Glauben fand ich dann im "Altpietismus", einer landeskirchlichen Gemeinschaft in Württemberg. Mein Lehrherr und die anderen Bauern am Brüdertisch in der "Schtönd" rede-

ten nicht fromme Phrasen, sondern lebten ihren Glauben im Alltag aus. Das hat mir in meinen Jugendjahren sehr geholfen.

Beim Jugendbund für entschiedenes Christentum in Norddeutschland hat mich bei einer Bibelarbeit über Abraham der Ruf Gottes erreicht. Ein Missionar auf einem Missionsfest in der Scheune eines Bauern hat mich in den Dienst der Mission nach Indien gerufen. Zwei Jahre habe ich vergeblich auf ein Visum gewartet. Die Breklumer Mission hat mich dann nach Tansania gesandt. Ein weiterer Einsatz von 6 Jahren war dann in Papua Neuguinea. Danach war ich 23 Jahre lang als Fachreferent für Mission im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart tätig. In den ersten Jahren der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK) verwaltete ich die Finanzen. Seit vielen Jahren bin ich Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft, und nun hat mir der Vorstand des AfeM auch die Sache des Haushaltens anvertraut.

Es sind keine großen Schätze, die zu verwalten sind. Wir hoffen aber, daß wir mit schwäbischer Sparsamkeit über die Runden kommen. Wir wissen, daß der Jahresbeitrag für nicht wenige von Euch ein persönliches Opfer ist. Aber das Opfer gehört zur Mission. Wir

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. und Freie Hochschule für Mission, Korntal.

Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V., Hindenburgstr. 36, D 70825 Korntal.

Redaktion: Dr. Klaus Fiedler (verantwortlich); Dr. Klaus W. Müller (stellvertretend); Christof Sauer; Drs. Christine und Thomas Schirmacher; Friedhilde Stricker.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, POB 280, Zomba, Malawi, Fax 00 (265) 522 549 oder 522 046 (Rezensionen: Christof Sauer, Öschingerstr. 24, D 72810 Gomaringen, Tel. 07072-80921, Fax bei 07072-80282).

Buchliste: Debrah Elke, Postfach 2933, D-88023 Friedrichshafen.

Bestellungen und Korrespondenz betreffs Versand und Abonnements: AfeM - Büro, Postfach 1129, D 70807 Korntal-Münchingen, Tel. 0711-839871-31, Fax 8380545.

Konten für em-Abonnenten: Für Deutschland: AfeM, Konto 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06). Für die Schweiz: AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich zum Quartalsanfang.

Bezugspreis: Jährlich DM 17,00 / Sfr. 15,00 / öS 135,00 / D-O DM 0,00. Für AfeM Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Luftpostversand DM/Sfr 3,00 / öS 25,00 extra.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Druck: Druckerei Hermann, Denkendorf.

bezeugen den Opfertod Jesu, und deshalb soll auch uns das Opfer an Zeit und Geld für das Reich Gottes nie zuviel sein. Daran dürfen wir in unserer Arbeit immer wieder erinnern. Auch die Aufgaben des AfeM, z.B. die Zeitschrift *em*, kosten Geld. Es hat mich sehr beeindruckt, als Prof. Dr. G. Vicedom bei einer Tagung für Probsteimissionspastoren in Schleswig-Holstein 1964 über das Opfer sprach und berichtete, daß in Bayern die Kirchenkollekte in den letzten Jahren so stark zugenommen hätte, daß man sich überlege, ob man nicht auf Kirchen-

steuer ganz verzichten könne. Man hat damals die Abschaffung dann doch nicht gewagt.

In den allgemeinen finanziellen Schwierigkeiten der Kirchen und Missionen brauchen wir mehr denn je das persönliche Opfer. Als Kinder des großen Gottes und Miterben Jesu dürfen wir von Seinem Reichtum austeilen. Es ist ein herrlicher Gott, dem wir gehören und dienen.

Gott segne Euch ganz persönlich in Eurem Dienst.

Euer Fritz H. Lamparter

Der Beitrag messianischer Juden zur Diskussion um die "Judenmission"

Andreas Hornung

Die deutschsprachige Literatur zum Thema "Judenmission" füllt mittlerweile ganze Regale. In ihr werden oft sehr vehement Argumente für oder gegen die Mission unter dem jüdischen Volk vorgetragen. Leider sind die sogenannten "messianischen Juden" (Juden, die Jesus als Messias bekennen) bisher kaum in diese Diskussion einbezogen worden, obwohl sie exi-

Israels wahre Identität liegt einzig und allein in Christus

stentiell von dieser Frage betroffen sind. Aus diesem Grunde sollen in diesem Artikel einige messianische Juden zu diesem schwierigen Thema zu Wort kommen.

Vorerst wäre zu klären, wer die messianischen Juden überhaupt sind: Sie sind Juden, die Jesus als Messias Israels und der Welt bekennen und an ihrer jüdischen Identität festhalten. Das Wort 'messianisch' oder 'Messias' ist das aus dem Hebräischen kommende Äquivalent zu "Christus"; messianische Juden bedeutet vom

Begriff her also nichts anderes als "Judenchristen." Die messianischen Juden wollen jedoch das Wort "Christ" in ihrer Selbstbezeichnung vermeiden, da diese Vokabel für die Juden durch ihre leidvollen Erfahrungen mit der Kirche in der Geschichte belastet ist. Die Selbstbezeichnung "messianische Juden" gaben sie sich allerdings erst seit ca. 1967, davor nannten sie sich noch "hebräische Christen". Auch die hebräischen Christen gibt es – außer einzelnen Ausnahmen – erst seit dem letzten Jahrhundert. Der Grund dafür ist, daß seit dem 4. Jh. Juden, die den Glauben an Jesus annehmen wollten, von der Kirche dazu gezwungen wurden, ihrem jüdischen Erbe abzuschwören. Sie waren also keine Juden mehr und damit auch keine Judenchristen. Luther nun gewann ein für seine Zeit neues Interesse an den Juden. Er schrieb in *Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1523) zunächst wohlwollend über sie, wandte sich jedoch am Ende seines Lebens scharf gegen sie. Die Pietisten und Puritaner erkannten durch ein neues Schriftverständnis Israels bleibende Erwählung und heilsgeschichtliche Rolle an und begannen deshalb in einer ganz neuartigen Weise unter Juden zu evan-

gelisieren, ohne diese jedoch von ihrer jüdischen Herkunft zu entfremden. Man konnte also wieder als Jude den Glauben an Jesus Christus annehmen und dennoch Jude bleiben – übrigens in der Jerusalemer Urgemeinde eine selbstverständliche Tatsache, dort war die Frage umgekehrt: Dürfen Heiden den christlichen Glauben annehmen, ohne sich beschneiden zu lassen (Apg 15; Gal 2)? Im letzten Jahrhundert und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gab es immer mehr einzelne christusgläubige Juden, die fast immer den herkömmlichen Konfessionen angehörten. Sehr selten gründeten sie auch eigene Gemeinden oder Verbände. Seit einigen Jahrzehnten jedoch werden (vor allem in den USA und in Israel) viele sogenannte "messianische Gemeinden" gegründet, die fast immer aus Juden- und Heidenchristen bestehen.

Worum geht es nun in der Diskussion um die "Judenmission"? Im wesentlichen geht es darin um die Frage nach der Berechtigung von

... daß die Juden nicht wie Heiden behandelt werden dürfen

Mission unter Juden. Seit dem Holocaust gibt es viele Stimmen in Theologie und Kirche, die sagen, Christen dürften unter Juden keine Mission betreiben, weil die Beziehung Kirche – Synagoge nun zu belastet sei. Oder noch grundsätzlichlicher: Israel werde nicht im Neuen Bund, in Jesus Christus gerettet, sondern sei schon im Alten Bund errettet.¹ Vertreter der gegensätzlichen Position ermahnen, trotz der Schuld der Christen im Dritten Reich den Juden das Evangelium nicht vorzuenthalten.

¹ Vgl. z.B. P.G. Aring, *Christliche Judenmission. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes*, Neukirchen-Vluyn 1980, S. 264: "Israel ist nicht und kann nicht sein das Objekt unserer missionarischen Strategien! Gott ist schon da – Israel ist schon bei Gott".

Gegenstand der Diskussion ist also die Frage, ob die Evangeliumsverkündigung unter Juden legitim ist bzw. ob Israel überhaupt den Glauben an Jesus braucht, um errettet zu werden. Bejaht man dies, ergibt sich eine weitere Fragestellung, nämlich die nach der Kontextualisierung: *Wie* soll das Evangelium verkündigt werden? Dürfen diejenigen Juden, die sich zum Glauben an Jesus bekennen, weiterhin ihr jüdisches Erbe bewahren oder nicht? Zu dieser Diskussion sollen nun Aussagen einiger messianischer Juden erläutert werden.

Der amerikanische messianisch-jüdische Theologe Daniel Juster behauptet, daß der Neue Bund, der durch das Blut Jesu begründet ist, gerade Israel gelte (Jer 31,31) und notwendig sei, weil Israel dadurch erst das Gesetz aufs Herz geschrieben werde.² Ähnlich schreibt der messianisch-jüdische Jerusalemer Pastor Ruben Berger: "Israels wahre Identität liegt einzig und allein in Christus. Trotz aller Verheißungen ist Israel außerhalb von Christus, soweit es das Leben aus Gott betrifft, nur eine Ansammlung kultivierter Ölbaumzweige, ausgebrochen aus dem Baum ihres Erbes".³

Davon, daß das Evangelium für Heiden wie für Juden gilt (Röm 1,16) und demgemäß das Heil für Heiden wie für Juden alleine im Glauben an Jesus Christus liegt, sind die messianischen Juden allein wegen ihrer biographischen Situation völlig überzeugt: Sie selbst wurden messianische Juden nur durch eine Begegnung mit dem Auferstandenen, sei es durch Evangeliumsverkündigung, sei es durch Träume und Visionen (solche Bekehrungszeugnisse gibt es erstaunlich viele unter den messianischen Juden⁴).

In der Frage nach der Evangelisation unter Juden durch *Heidenchristen* findet sich unter messianischen Juden hingegen ein breites Meinungsspektrum: Auf der einen Seite steht z.B.

² Vgl. ders., *Jewish Roots. A Foundation of Biblical Theology*, Gaithersburg 1986, 170f.

³ Berger, Benjamin und Ruben: *Israel und die Kirche. Endzeitliche Perspektiven*. Hombrechtikon 1993, 90.

⁴ Vgl. das Zeugnis Benjamin Bergers in Homung, Andreas: *Messianische Juden zwischen Kirche und Volk Israel. Entwicklung und Begründung ihres Selbstverständnisses*. Gießen/Basel 1995, 37.

die Aussage von David Leuner. Er führt aus, daß es sein könnte, daß "sich ernste Christen da und dort vor die Gewissensfrage gestellt sehen, ob die Juden nicht am Ende der Tage den Christen vorwerfen könnten, sie hätten ihnen das Beste vorenthalten ... Es gibt im Neuen Testament keinen an Heidenchristen gerichteten Auftrag zur Judenmission, aber die Kirche darf den Auftrag zum Zeugnis aus Röm 1,16 herleiten, und zwar gerade den Juden gegenüber, sofern sie sich darüber klar ist, daß die Juden nicht wie Heiden behandelt werden dürfen."⁵

Dov Chaikin hingegen sieht die Aufgabe der Heidenchristen eher darin, den Nationen das Evangelium zu predigen, Israel aber nur dadurch zu erreichen, daß sie es zur Eifersucht reizen (Röm 11,11).⁶ In diesem Sinne seien ihm in Israel caritativ tätige christliche Volontäre lieber als Missionare. Durch ihr Liebeswirken könnten diese Volontäre Juden zur Frage reizen: "Warum tut ihr diese Arbeit?"

Eine Zwischenposition vertritt Ludwig

Paulus ermahnt die Heidenchristen in Rom, sich nicht über Israel zu erheben

Schneider, der das deutschsprachige Jerusalemer Nachrichtenmagazin "Nachrichten aus Israel" herausgibt. Er richtet sich dagegen, wie die Ablehnung der Judenmission begründet wird: Es sei verkehrt, Juden das Evangelium nicht zu verkündigen, weil angeblich die Schuld des Holocaust das Recht dazu verweigere. Aber aufgrund mangelnden Wissens über die Situation von Juden seitens der Heidenchristen sei oft von der Evangelisation abzuraten. Messianische Juden hingegen hätten das nötige Wissen, um Juden das Evangelium angemessen verkündigen zu können. Anders sei dies allerdings bei Christen, die die jüdischen

Schriften, z.B. den Talmud, studiert haben.⁷

Die messianischen Juden betonen häufig, daß es auf die Art und Weise der Evangelisation unter Juden ankommt. So schreibt z.B. der in Jerusalem theologisch arbeitende messianische Jude David Stern: "Nichtsdestoweniger ist es eigentlich absurd, ja sogar falsch, über die Kontextualisierung des Evangeliums für Juden zu reden, denn das Evangelium war vollkommen jüdisch bei seiner ersten Erscheinung!"⁸ Für Stern ist das Judentum soziologisch gesehen zwar eine Kultur wie jede andere, theologisch gesehen aber von anderen Religionen dadurch unterschieden, daß Gott die Juden auserwählt habe, der Welt Errettung zu bringen. Das den Juden gebrachte Evangelium dürfe keine "heidnischen" Elemente, die die Kirche aufgenommen hat, enthalten und müsse die Verheißungen Gottes an Israel miteinschließen, weil diese in Christus das "Ja" seien (1Kor 1,20), also erfüllt wurden.⁹

Auch in der Frage, ob messianische Juden ihr jüdisches Erbe pflegen dürfen, finden wir verschiedene Ansichten, die sich vor allem in der Praxis der messianisch-jüdischen Gemeinden niederschlagen: Manche Gottesdienste sind kaum von einem Gottesdienst einer heidenchristlichen Denomination zu unterscheiden. Andere wiederum unterscheiden sich kaum von einem Synagogengottesdienst. Die meisten Gemeinden bewegen sich jedoch dazwischen: Fast alle feiern die jüdischen Feste, und zumindest in Israel halten fast alle am Sabbat, der ja in Israel der freie Tag ist, den Gottesdienst und pflegen das traditionelle Familienessen am Freitagabend. Die Motivation zur Pflege der jüdischen Traditionen ist meist eine evangelistische: Die größte Barriere für Juden gegenüber dem christlichen Glauben ist, daß das Christentum als eine fremde Religion, ja eigentlich sogar als Heidentum empfunden wird. Mit ihrer Pflege der (dem neutestamentlichen Zeugnis nicht widersprechenden) jüdischen Traditionen zeigen die Gemeinden prak-

⁵ Zitiert in Rudolf Pfisterer: *Von A bis Z. Quellen zu Fragen um Juden und Christen*. Neukirchen-Vluyn 1985, 303 (Herv. D. L.)

⁶ Vgl. Hornung, *Messianische Juden*, 103

⁷ Vgl. Hornung, *Ebd.*

⁸ D. Stern, *Restoring the Jewishness of the Gospel*, Jerusalem 1988, 11

⁹ Vgl. Stern, *Restoring the Jewishness*, 13 und 43.

tisch, daß der christliche Glaube nicht nur für die Heiden, sondern ebenso für die Juden möglich ist. Eine weitere Motivation ist eine bewußte Identifikation mit dem Volk Israel: Die messianischen Juden sehen sich immer mehr auch mit ihrem neuen Glauben als Teil des Volkes Israel, das Gott für seine heilsgeschichtlichen Pläne erhält. Das Halten jüdischer Traditionen geschieht dagegen *nicht*, um Rechtfertigung vor Gott zu erlangen.

Vergleichen wir nun diese Aussagen von messianischen Juden mit der Heiligen Schrift, so ist zunächst festzustellen, daß wir im NT keine Mission unter Juden durch Heidenchristen finden. Hierzu muß man berücksichtigen, daß die Situation zu biblischer Zeit eine ganz andere war als die heutige: Damals bestand die Kirche zunächst hauptsächlich aus Judenchristen, die als solche das Evangelium gut unter ihresgleichen verkündigen konnten und dies auch mit Fleiß taten. Heute besteht die Kirche hauptsächlich aus Heidenchristen, und in vielen Ländern gibt es unter der jüdischen Bevölkerung noch kaum eine messianisch-jüdische Präsenz. Das NT bietet jedoch eine Fülle von Beispielen der Evangeliumsverkündigung unter Juden durch *Judenchristen* (vgl. nur die Pfingstpredigt des Petrus und die Tatsache, daß Paulus immer zuerst in die Synagogen ging).

Auch zu der Aussage, daß Juden wie Heiden durch den Glauben an Jesus gerettet werden, gibt es eine Fülle biblischer Belege: So sind z.B. Joh 14,6 und Apg 4,12, die die Exklusivität des Heils in Christus hervorheben, an Juden gerichtet. Paulus schreibt in Röm 1,16, daß das Evangelium eine Kraft ist für Heiden und Juden. In Röm 1,18 – 3,30 legt er dar, daß alle – Juden wie Heiden – unter der Sünde sind und durch die in Jesus Christus geschehene Erlösung gerechtfertigt werden. Eine Betrachtung biblischer Belege zur Evangelisation unter dem jüdischen Volk muß jedoch weitere dazugehörige biblische Aussagen berücksichtigen: Paulus ermahnt im gleichen Brief die Heidenchristen in Rom, sich nicht über Israel zu erheben (Röm 11, 18). Weiterhin legt er dar, daß das jüdische Volk (mit Ausnahme des Überrests, zu dem Paulus gehört, vgl. Röm 11,1–6)

von Gott verstockt ist, damit das Evangelium zu den Heiden gelangen kann (Röm 11,11), bis sich Gott wieder seinem alten Bundesvolk zuwendet und "ganz Israel" errettet werden wird (Röm 11,26).

Zur Frage der Bewahrung des jüdischen Erbes durch Judenchristen finden sich im Neuen Testament auch eine Fülle von Hinweisen. Der Jude Jesus lebte jüdisch: Er trug z.B. Gebetsriemen (Quasten, Mt 9,20) und gebot einem Geheilten, die von Mose angeordnete Gabe darzubringen (Mt 8,4). Auch die Jerusalemer Urgemeinde lebte jüdisch: sie waren täglich im Tempel (Apg 2,46; 3,1), sie waren "Eiferer für das Gesetz" (Apg 21,20). Paulus bezeichnete sich übrigens als "christusgläubigen Juden": "Wir sind von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden ... wir sind an Jesus Christus gläubig geworden", sagte er zu Petrus (Gal 2,15f). Er ließ Timotheus, der eine

Evangeliumsverkündigung dem Volke Israel gegenüber ist zuallererst Verantwortung der messianischen Juden

jüdische Mutter hatte (Apg 16,3), beschneiden, wohingegen er den Heidenchristen Titus nicht beschneiden ließ.

Wir sehen also, daß die Judenchristen der neutestamentlichen Zeit, ebenso wie heutige messianische Juden, durch das Beibehalten einer jüdischen Lebenspraxis den Juden ein Jude waren, um die Juden zu gewinnen (1Kor 9,20).

Nach diesem Beitrag messianischer Juden können nun folgende Ergebnisse gewonnen werden: Judenmission muß sich von der Heidenmission grundsätzlich unterscheiden, und zwar durch die Art und Weise, wie sie geschieht:

Evangeliumsverkündigung dem Volke Israel gegenüber ist zuallererst Verantwortung der messianischen Juden. Deshalb muß es ein Anliegen für die heidenchristliche Kirche sein, die messianischen Juden zu unterstützen. Darüber-

hinaus kann dort, wo ein Einfühlungsvermögen in die jüdischen Fragen besteht und wo eine offene Türe vorhanden ist, das Evangelium auch durch Heidenchristen in Demut und Liebe verkündet werden. Dies gilt natürlich vor allem für die Länder, wo es unter den Juden noch keine messianisch-jüdische Präsenz gibt. Ohne dieses Einfühlungsvermögen und Grundverständnis für jüdische Fragen kann diese Evangelisation leicht Schaden anrichten. Zu berücksichtigen ist insbesondere die in Röm 9-11 erwähnte Tatsache, daß das Volk Israel außer einem Überrest gegenwärtig noch um der Heiden willen unter der Verstockung Gottes lebt – Evangelisation an Israel sollte deshalb von jedem "Bekehrungseifer" absehen. Zu berücksichtigen ist außerdem, daß die Evangeliumsverkündigung Juden als die *echten* Zweige in ihren eigenen Ölbaum einpfropft (Röm 11,24)

und sie zum Glauben an ihren eigenen Gott durch den in ihren eigenen Schriften verheißen und gekommenen Messias einlädt. Evangelisation an Israel sollte deshalb auch Juden nicht von ihrem jüdischen Erbe entfremden, wo es sich mit dem neutestamentlichen Zeugnis verträgt. Als Heidenchristen sollten wir dabei nicht vergessen, daß Israel die Wurzel des Ölbaums ist, in den wir als wilde Zweige eingepfropft wurden (Röm 11, 17-21).

Andreas Hornung: *Messianische Juden zwischen Kirche und Volk Israel. Entwicklung und Begründung ihres Selbstverständnisses*, Gießen: TVG Brunnen, 1995, 125 S., DM 24,80.

Stress als Single

Friedhilde Stricker

Abstract aus: Kelly and Michele O'Donnell (Hg.), Helping Missionaries Grow, William Carey Library, Pasadena, 1988, 413ff.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der Begriff "Single" rapide gewandelt. Einst bezeichnete er eine unverheiratete, jungfräuliche Person. Heutzutage bezeichnet man einen alleinlebenden Menschen als "Single". Der Begriff umfaßt nicht nur Menschen, die nie verheiratet waren, sondern auch Geschiedene und Verwitwete. Er läßt nicht mehr automatisch auf Jungfräulichkeit schließen, sondern bedeutet nur, im Moment keinen festen Sexualpartner zu haben.

In diesem Artikel bedeutet "Single", nie geheiratet zu haben und um des Herrn willen ehelos zu leben. Man ist vielleicht nicht mehr jungfräulich, aber verzichtet aus religiösen Gründen auf eine Ausübung der Sexualität außerhalb der Ehe.

Im Abschnitt über die Eunuchen in Mt 19

Marjory Foyle

spricht Christus offensichtlich von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ehelos leben:

1. Es gibt Eunuchen von Geburt an. Das sind Menschen, die aus angeborenen körperlichen, geistigen oder sozialen Defekten nicht heiraten können. Es geht dabei um körperlich oder geistig schwerbehinderte Menschen und um gewisse Fälle von Abweichungen im sexuellem oder persönlichkeitsstrukturellen Bereich.

2. Menschen, die zu Eunuchen gemacht wurden. Sie wurden normal geboren und wurden durch Unfall oder Krankheit ihrer Geschlechtlichkeit beraubt. Historisch gesehen trifft dies auf junge Knaben zu, die kastriert wurden, um deren Singstimmen zu erhalten, während heute eher Strahlenopfer darunter fallen.

3. Menschen, die sich selbst zu Eunuchen machten um der Königsherrschaft Gottes willen. Hier sind Männer und Frauen gemeint, die ein Gelübde der Ehelosigkeit ablegten, wie Mönche, Geistliche und Nonnen. Viele protestantische Missionare, die ihrer göttlichen Berufung folgen, leben in einem unfreiwilligen Zölibat. Oft wurde kein Gelübde abgelegt, aber als Missionar oder Missionarin ins Ausland zu gehen, schränkt die Möglichkeit einer Heirat merklich ein.

Die vollen Auswirkungen des Single-Daseins können im Herkunftsland des Missionars oder der Missionarin kaum ermessen werden. Nur zu oft setzt sich ein Missionskandidat kaum oder gar nicht mit einem möglichen Single-Dasein im Ausland auseinander. Erst nach der Ankunft wird das Leben als Single zu einer harten Realität und zu einem Problem, dem man sich stellen muß.

"Hoffnung - Zweifel - Annahme der Tatsachen - Reife"

Neulich fragte ich eine Gruppe junger alleinstehender Missionare und Missionarinnen nach den bisher schwersten Erfahrungen ihres Lebens. Ihre Antwort kam einstimmig: "Leben als Single". Sie hatten nicht nur keinen Ehemann und keine Kinder, sie empfanden auch den Mangel an normaler männlicher Gesellschaft in ihrem Umfeld als besonders hart und fühlten sich isoliert in ihren Problemen mit ihrem Leben als Single.

Überrascht es eigentlich, daß Christus seine Worte mit der Bemerkung abschloß: "Wer diese Rede verstehen kann, der verstehe sie"?

Phasen der Annahme des Lebens als Single

Alleinstehende Erwachsene akzeptieren ihre Situation nicht automatisch. Viele von ihnen durchleben mehrere Stadien. Diese Phasen sind in einem Büchlein von Fowke und Long ausführlich dargestellt worden. Die Autoren

erlaubten mir, ihr Material zu verwenden und es auf die Situation von Missionaren zuzuschneiden.

- *Hoffnung*: Viele alleinstehende Missionare hoffen auf eine Heirat, wenn sie ins Ausland gehen. Tatsächlich geht Sprachschulen der Ruf von Heiratsvermittlungsinstituten voraus. Aber gerade in der Sprachschule wird man mit der harten Wahrheit konfrontiert. Es gibt nur sehr wenige ledige Männer - und eine große Zahl lediger Frauen. Es ist logisch, daß nicht alle auf eine Ehe hoffen können.

- *Zweifel*: Alleinstehende männliche Missionare heiraten normalerweise. Dabei werden viele andere Frauen übergangen. Eine Frau, die oft ins Hintertreffen geriet, mag inzwischen echte Zweifel an ihrer Attraktivität und ihrem Selbstwert hegen. Es ist nicht immer leicht, diese Zweifel zu beschwichtigen, und eine persönliche Inventur anzustellen, kann eine schmerzliche Erfahrung sein.

Dennoch können derartige Zweifel positive Impulse geben. Eine Missionarin, die wenig Wert auf ihr Äußeres legt, bleibt eine farblose Persönlichkeit, während eine ursprünglich unscheinbare Frau eine beliebte Person werden kann, wenn sie ihre Garderobe geschickt aussucht (das ist auch mit einem schmalen Geldbeutel möglich), wenn sie liebenswürdig ist und sich auch um andere kümmert und viele persönliche Interessen und Neigungen pflegt. Kummer kann auch Energien freisetzen, die zur persönlichen Entfaltung führen.

- *Annahme der Tatsachen*: Allzuoft verstehen Menschen nicht, was Gott von ihnen erwartet. Sie müssen erkennen, daß sie im Jetzt und Heute alleine leben und daß dies im Moment dem Willen Gottes entspricht. Sich dieser Wirklichkeit zu stellen heißt nicht, einer unbekannteren Zukunft entgegenzugehen, sondern den Willen Gottes für sein Leben umfassend ernstzunehmen.

Ich kenne zwei Frauen, die es sich zur Gewohnheit gemacht hatten, regelmäßig ihr Leben als Single bewußt anzunehmen. Zu ihrer großen Überraschung heirateten beide kurz nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Missionsdienst. Nur wenige alleinstehende Missionare und Missionarinnen sollten sich für den

Rest ihres Lebens auf ein Leben als Single einstellen; ganz selten offenbart sich der Wille Gottes so weit in die Zukunft hinein.

Eine zusätzliche Schwierigkeit taucht auf, wenn beim Einsetzen der Menopause die Hoffnung auf eigene Kinder schwindet. Mehrere alleinstehende Missionarinnen erzählten mir, daß sie an ihrem vierzigsten Geburtstag stille Tränen weinten. Ein solcher Wendepunkt erfordert oft eine ganz neue Annahme des Lebens als Single.

- *Reife*: Persönliche Reife sieht ein gegenwärtiges Leben als Single als Gottes guten Willen – nicht als eine Strafe, die von einem unberechenbaren himmlischen Vater auferlegt wird. Reife stellt sich der Wahrheit, daß Gott keine Lieblinge hat. Sie sieht auch, daß die Ehe an sich nicht der Himmel auf Erden ist, und daß verheiratete Missionare vor vielfältigen Problemen stehen. Sie genießen zwar die Gemeinschaft mit einem Ehepartner und erleben Freude an Kindern, und dennoch stehen sie vielschichtigen Problemen gegenüber, die alleinstehenden Missionaren erspart bleiben.

Einige alleinstehende Missionarinnen durchleben diese Phasen nie oder nur sehr schnell. Es gibt aber andere, die die Schmerzen und Traurigkeiten jeder Phase bis zum bitteren Ende aushalten müssen. Dieser große Unterschied in der Reaktion rührt meiner Meinung nach daher, daß Gott für jeden Einzelnen unterschiedliche Lerninhalte vorgesehen hat. Er allein weiß, was wir erkennen müssen, um zu reifen, damit wir unseren Lebensauftrag optimal erfüllen können.

Probleme in der Praxis

Einladungen

Im allgemeinen sind die Missionskreise, in denen sich die meisten Missionare befinden, auf Ehepaare ausgelegt. Singles, besonders Frauen, haben in diesen Fällen Probleme. Wenn gesellschaftliche Einladungen aufgrund des Berufsstandes ausgesprochen werden, können die Schwierigkeiten fast unüberwindlich erscheinen.

Als Ärztin in Indien werde ich oft zu Dinners für Ärzte eingeladen. Die anderen Mediziner sind gewöhnlich Männer und gemäß indischer Kultur unterhalten sie sich in einer Ecke des Saales und ihre Frauen in einer anderen. Es ist nicht angemessen, daß ich mich zu den Herren geselle – zu denen ich rein beruflich gehöre – daher tendiere ich eher zu den Damen. Aber da taucht ein anderes Problem auf – die Frauen beherrschen selten Englisch. Sie sind gekränkt, wenn ich mich mit ihnen in der Umgangssprache unterhalte, denn dann halte ich sie in ihren Augen für ungebildet. Ihr Englisch stößt aber schnell an seine Grenzen,

Die alleinstehende Missionarin mußte neun Monate auf ihre endgültige Unterbringung warten, während alleinstehende Männer und Ehepaare sofort ihre Häuser zugewiesen bekamen

und meine Gegenwart beeinträchtigt ihre eigene Konversation.

Eine Möglichkeit ist es, eine weibliche Mitarbeiterin des Hospitals zu bitten, mich zu begleiten, die als Brücke zwischen den anderen Frauen und mir fungieren kann. Gewöhnlich fühlen sie sich nicht gehemmt, mit ihr in der Umgangssprache zu reden, da die Arztfrauen nicht damit rechnen, daß sie Englisch spricht. Mit dieser Lösung ist unsere ungezwungene Unterhaltung gerettet und ein netter Abend garantiert.

Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche

Einige Missionsgesellschaften ordnen aus einer langen Tradition heraus die Bedürfnisse von Alleinstehenden denen der Ehepaare unter. Ein solches Verhalten verstärkt geradezu das Gefühl von Singles, Menschen zweiter Klasse zu sein.

Neulich besuchte ich eine sehr abgelegene Missionsstation, wo eine alleinstehende Frau und mehrere Ehepaare zusammenarbeiteten. Die alleinstehende Missionarin mußte neun Monate auf ihre endgültige Unterbringung warten, während die alleinstehenden Männer und die Ehepaare, auch wenn sie nach ihr eintrafen, sofort ihre Häuser zugewiesen bekamen. Man kümmerte sich erst um ihr Anliegen, nachdem die Seelsorgeabteilung der Mission interveniert hatte. Gesundheit und Effektivität dieser Frau verbesserten sich schlagartig.

Ständige Unterbringung mit einem Ehepaar

Es gibt nur wenige Missionsgesellschaften, die dieses Arrangement immer noch als Möglichkeit einsetzen. Nach meinen Erfahrungen ist eine Katastrophe fast unausweichlich. Die Privatsphäre, die beide, sowohl Ehepaare als auch

Neulich erzählte mir eine Frau, daß sie in einem Zeitraum von 18 Jahren mit 16 verschiedenen Missionarinnen zusammengelebt habe

Alleinstehende, unbedingt brauchen, läßt sich nicht praktizieren, und dadurch entsteht eine gefährliche Situation. Tatsächlich haben sich schon enge Bindungen zwischen dem Ehemann und der alleinstehenden Frau oder zwischen der Ehefrau und einem alleinstehenden Mann entwickelt. Missionarsehen stehen unter genug Stress, da soll man keinen zusätzlichen Stressfaktor hinzufügen. Wenn sich ein solches Arrangement einmal nicht vermeiden läßt, sollte es zumindest keine Dauerlösung werden.

Leben mit Fremden

Ehepaare haben sich bewußt füreinander entschieden, aber alleinstehende Missionare können oft ihre Hausgenossen nicht aussuchen,

sondern müssen in Wohnungen oder Häuser ziehen, wo schon andere wohnen. Dauernd müssen sie sich neu einleben und anpassen, weil sich die Wohnpartner durch Heimaturlaub oder Versetzungen die Klinke in die Hand geben. Neulich erzählte mir eine Frau, daß sie in einem Zeitraum von 18 Jahren mit 16 verschiedenen Missionarinnen zusammengeliebt habe. Sie konnte sich nicht einmal ihre Namen einprägen, geschweige denn ihren persönlichen Hintergrund.

Unterbringung im Heimaturlaub

Manche Missionsgesellschaften zeigen kein Verständnis dafür, daß Alleinstehende im Heimaturlaub genauso eine eigene Wohnung brauchen wie Ehepaare. Früher kehrten alleinstehende Missionare automatisch ins Haus ihrer Eltern zurück, aber in unserer heutigen Gesellschaft kann dies eher Probleme schaffen als lösen.

Alleinstehende Missionare haben oft in relativ jungen Jahren eine Stellung mit großer Verantwortung. Sie sind zu reifen Erwachsenen geworden, während die Familie sich mit dem Verlust eines Kindes an die Missionsarbeit abfand und einen neuen Lebensstil entwickelte. Trotz guten Willens bei allen Beteiligten können sich beim erwachsenen Missionar Rollenprobleme ergeben, wenn er versucht, sich als ehemaliges Kind zu verhalten. Es kann zerstörerisch sein, gleichzeitig auf zwei Reifungsebenen und in zwei Rollen zu agieren.

Viele Missionsgesellschaften sind sich inzwischen dieses Problems bewußt und bieten alleinstehenden Missionaren im Heimaturlaub eine Auswahl an Unterbringungsmöglichkeiten an. Das entscheidende Wort ist "Auswahl": Es sollte immer ein Angebot sein, ohne daß irgendetwas für selbstverständlich gehalten wird.

Tips für die Praxis

Singles, die mit ihren Wohnpartnern nicht harmonieren, sollten sich damit nicht als mit einem Dauerzustand abfinden. Paulus konnte mit Johannes Markus nicht zusammenarbeiten, so daß sie sich schließlich trennten. Das war

keinesfalls Sünde, sondern ein Akt gesunden Menschenverstandes. Geben Sie sich in einer derartigen Situation redlich Mühe, aber wenn es absolut nicht funktioniert, bitten Sie um eine Versetzung. Paulus und Johannes Markus kamen sehr gut miteinander zurecht, nachdem sie getrennte Wege gegangen waren.

Wenn Sie gerade an einer Beziehung arbeiten, investieren Sie besonders viel Zeit ins Gespräch. Eine Missionarin erzählte mir, daß sie und ihre Partnerin 18 Stunden lang miteinander redeten (natürlich nicht am Stück), bevor sie einander verstehen konnten.

Reservieren Sie einmal pro Woche eine Zeit zum gemeinsamen Gebet, vor allem, wenn keine tägliche Gebetsgemeinschaft möglich ist.

Seien Sie sich darüber im klaren, daß alle einigermaßen reifen Erwachsenen ihre eigenen Lebensgewohnheiten pflegen. Nehmen Sie nur das einfache gekochte Ei als Beispiel. Menschen aus dem Punjab lieben es hartgekocht, Chinesen lassen es roh in eine heiße Suppe gleiten, und die Engländer bevorzugen das Ei

Paulus trennte sich von Markus. Das war nicht Sünde, sondern ein Akt gesunden Menschenverstandes

weich (exakt 3½ Minuten Kochzeit). Amerikaner verwenden niemals Eierbecher, wogegen die Engländer den Frühstückstisch nie ohne decken. Manche Leute dellen die Spitze des Eis ein und heben die Schale mit einem Löffel ab. Andere wiederum trennen die Eispitze mit einem Messer ab. Es scheinen manchmal mehr kritische Bemerkungen wegen eines gekochten Eis zu fallen als wegen anderer Kleinigkeiten – was nur beweist, daß wir uns immer wieder die Unterschiede zwischen uns allen vor Augen führen müssen. Wir sollten die Unterschiede schätzen und genießen lernen, statt uns über sie aufzuregen.

Singles, die mit dem Alleinleben keine Schwierigkeiten haben, sollten auch alleine

leben. Bei ihnen ist es besonders wichtig, nicht zum Einzelgänger zu werden. Gastfreundschaft hält Menschen geistig fit. Außerdem sollte bedacht werden, ob Singles als solche in der Gastkultur voll akzeptiert sind und ihnen keine Gefahr droht.

Sexuelle Schwierigkeiten

Manche alleinstehende Missionare scheinen zu glauben, daß alle sexuellen Gefühle sich wie verzaubert in Luft auflösen, wenn sie dem Ruf Gottes in die Mission Folge leisten. Wenn diese Erwartung nicht eintrifft, befürchten sie, daß ihre Hingabe nicht ganz echt ist. Doch nur die sehr Alten, die Schwerkranken – oder die Toten – haben keine sexuellen Gefühle mehr! Probleme tauchen dann auf, wenn wir die "biologische" mit der "kreativen" Sexualität verwechseln und meinen, mit beiden Dimensionen auf gleiche Weise umgehen zu können.

Biologische Sexualität

Das ist der Drang, der Instinkt, der angeborene Trieb zur Paarung und Fortpflanzung. Viele Christen glauben, daß der Sexualtrieb eine tiefere Bedeutung besitzt als die anderen Triebe – wie Hunger zum Beispiel – und das mag auch zutreffen. Grundsätzlich können wir niemals erwarten, diesen grundlegenden körperlichen Trieb zu verlieren.

An diesem Punkt machen manche alleinstehende Missionare einen Fehler. Sie meinen, ihre Hingabe sei unzureichend, wenn sie merken, daß sie immer noch geschlechtliche Wesen sind. Manche bitten Gott sogar, die sexuellen Gefühle bei ihnen auszulöschen, wenn sie nicht heiraten. Dieses Gebet wird Gott natürlich nicht erhören, weil er sie damit eines Teils ihrer Menschlichkeit berauben würde. Es ist ebenfalls sinnlos, nach vollständiger Erfüllung zu streben. Alleinstehende Menschen können im biologischen Bereich ihres Menschseins nie Erfüllung erfahren. Normalerweise hatten sie weder einen Ehepartner noch Kinder, zumindest nach meiner ursprünglichen Definition des Single-Seins. Im Umgang mit den biologischen Trieben ist es entscheidend, sie einfach als Zeichen der Normalität zu ver-

stehen. Ein unerschütterliches Vertrauen in Gottes guten Plan für sein Leben, gepaart mit einem ausgewogenen Lebensstil wird dem alleinstehenden Missionar helfen, Ehelosigkeit so lange zu praktizieren, wie Gott es will. Dennoch ist es wichtig, auch den gesunden Menschenverstand walten zu lassen. Alleinstehende Missionare sollten klug sein und Situationen vermeiden, in denen ihre Unberührtheit in Gefahr geraten könnte.

Kreative Sexualität

Dieser Aspekt des Sexualtriebs wird auf unterschiedlichste Weise freigesetzt: Kinderpflege und Betreuung, Dienste, Pflege guter persönlicher Beziehungen, Arbeit uvm. – all dies wird durch kreative Sexualität erst ermöglicht.

Kreative Energie verliert an Dynamik, wenn Alleinstehende viel Energie im Selbstmitleid

Singles ohne enge Freunde sollten lernen, eine Ein-Personen-Einheit zu sein, statt sich als unvollständige Familie zu fühlen

verschwenden. Tatsächlich ist es jedoch so, daß diese Energie reiche Möglichkeiten der persönlichen Erfüllung bereithält. Eine hilfreiche Gewohnheit für Singles wäre zum Beispiel, Gott am Ende jedes Tages für die schöpferische Sexualität zu danken, die sie während des Tages einsetzen konnten.

Allein leben

Haushalt und häusliche Angelegenheiten – Singles müssen lernen, zurechtzukommen und sollten nicht von der Hilfe anderer abhängig sein. Sie sollten sich technische Fähigkeiten für ihren Bereich aneignen – ob es sich nun um die Öffnung eines komplizierten Sicherungskasten handelt oder um eine Reparatur an der Öllampe oder das Zurückschneiden des Dochtes.

Gespräche im persönlichen Bereich

Singles ohne enge Freunde sollten lernen, eine Ein-Personen-Einheit zu sein, statt sich als unvollständige Familie zu fühlen. Mangel an regelmäßigen Gesprächspartnern kann zu einem übermäßigen Mitteilungsbedürfnis führen. Manche versuchen, ihrem Wohnpartner alles mitzuteilen und betrachten diese Beziehung als Eheersatz. Aber diese Art der Mitteilung kann sich ungesund und zwanghaft auswirken: der eine oder andere mag sich schuldig fühlen, wenn er etwas für sich behält. Wir müssen uns immer wieder klar machen, daß jeder Mensch einen inneren privaten Bereich braucht. Die wenigsten Ehepartner – wenn sie klug sind – teilen sich alles mit. Sie wissen, daß "ein Fleisch sein" nicht bedeutet, eine Person zu bilden, sondern zwei Personen in harmonischer Einheit.

Gemeinschaft mit anderen

Sehr selten sind Beziehungen zwischen Singles so intensiv wie zwischen glücklich verheirateten Ehepaaren. Aber wir können uns in Erinnerung rufen, daß Christus ähnlich schmerzhaft Erfahrungen machte, weil auch er Single war. Er lebte nicht in der engen Verbindung der Ehe, und hatte stattdessen viele gute Freunde.

Manchmal taucht auch ein gefährliches Denkschema auf mit dem Leitmotiv: "Wenn ich nur..." "Wenn ich nur geheiratet hätte, wäre ich nicht so einsam." "Wenn ich nur eigene Kinder gehabt hätte, wäre dies und jenes nicht passiert." Wenn wir den Gedanken "wenn ich nur..." pflegen, unterstellen wir damit Gott, Lieblinge zu haben, die ein leichteres Leben führen können als andere.

Weitere Überlegungen

Versinken Sie nie im Selbstmitleid wie eine typische "alte Jungfer" oder ein angegrauter Junggeselle. Nehmen Sie Ihr Single-Sein allein aus Gottes Hand und schöpfen Sie Ihr Potential voll aus. Werden Sie sich darüber klar, wie Sie mit Ihren biologischen Trieben und dem Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit umgehen wollen. Das gilt vor allem für Ihre Einstellung zu homosexuellen und au-

Berehelichen Beziehungen. Beide Lebensformen sind meiner Überzeugung nach für christliche Singles unvereinbar mit ihrem Glauben.

Aufmerksamkeit verdient auch das Phänomen stressbedingter Homosexualität. Menschen, die keinerlei homosexuelle Erfahrungen hatten, gehen plötzlich derartige Beziehungen ein, wenn sie unter extremem Stress stehen (zB. in der Anfangsphase ihrer Missionstätigkeit). Meiner Erfahrung nach fungiert eine einmalige Grundsatzentscheidung gegen Homosexualität als Anker in Zeiten großen Stresses. Missionskandidaten sollten sich sowohl akademisch als auch biblisch gründlich mit den verschiedensten Strukturen des Geschlechterverhaltens befassen. Eine gut informierte, bewußte Entscheidung bezüglich Homosexualität oder außerehelichen Beziehungen kann später von größter Bedeutung werden. "Das kann mir nie passieren!" denken viele wohlmeinende Missionare. Es kann trotzdem! Sprachlehrer sind attraktiv; alleinstehende junge Frauen fühlen sich einsam; die Versuchungen sind vielfältig. Alleinstehende Männer müssen oft mit einem plötzlichen Aufwallen sexueller Gefühle zurechtkommen, wenn sie sich in einer neuen Kultur einleben. Wenn auch eine Grundsatzentscheidung Schwierigkeiten nicht immer verhindern kann, ist sie doch sehr hilfreich.

Masturbation, ein anderer Problembereich, ist meiner Erfahrung nach selten mehr als ein Ventil, um den Dampf ablassen zu können. Das Missionarsleben sollte so ausgeglichen wie möglich sein, doch sind manche Missionare geistlich so angespannt, daß sie sich nie die Zeit nehmen, um ein Buch oder eine Zeitung zu lesen oder im Alltag auf die Menschen zuzugehen, denen sie dienen. Ein derartiges Ungleichgewicht kann Spannung aufbauen, und dann pfeift der Dampfkochtopf: aus Wut, in Masturbation oder auf andere Weise. Wir sollten nicht vergessen, daß Christus oft zum Essen ausging und daß er sich offensichtlich auf Hochzeiten amüsierte.

Es gibt jedoch Menschen, bei denen sich die Masturbation zu einer Zwangshandlung entwickelt. Möglicherweise handelt es sich um eine latente organische Erkrankung. Wenn es

nicht hilft, den eignen Lebensstil einfühlsam ins Gleichgewicht zu bringen, sollte man professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Halten Sie fest, daß Gott unterschiedliche Kanäle vorgesehen hat, durch die Singles Liebe erfahren können. Eine Ehe mit ihrer besonderen Form der Liebe ist nicht der einzige Kanal. Die Liebe zwischen Einheimischen und Missionaren, zwischen Missionaren, zwischen Freunden aus den verschiedensten Ländern und die Liebe, die uns unsere Familie entgegenbringt, entspringen alle aus einer Quelle – der Liebe Gottes. Christus hatte als Single erfüllte, liebevolle Beziehungen, sowohl zu Männern als auch zu Frauen. Er schenkte und empfing Liebe. Wenn wir unser Single-Sein ganz aus der Hand Gottes nehmen, können wir alleinstehende Missionare reiche Erfahrungen der Liebe Jesu machen, wie er sie an andere weitergab.

Who cares?



**Siebter europäischer
Missionskongreß für
junge Christen**

mission • 96

MISSION '96, dem einzigartigen Kongreß für junge Leute!
Junge Christen aus ganz Europa werden dabei sein.
Ein besonderes Angebot, um neue Einsichten zu gewinnen
und kreative Antworten auf die Nöte unserer Welt zu finden.

MISSION '96: Das muß Du einfach miterleben!
Sonderveranstaltung • Missionarische • Musik
Programm für Leiter • Seminare • Arbeitskreis • Altkonferenz

Bitte, senden Sie mir mehr Informationen über MISSION '96 und ein Anmeldeformular zu.

▲ Name _____
▲ Vorname _____
▲ Straße _____
▲ Postleitzahl ▲ Ort _____
▲ Land _____ ▲ Geburtsdatum _____

Deutschland: TEMA/MISSION '96 • A.E.M. • Hindenburgstraße 36
70825 Kornal-Münchingen • Tel.: 0711-8380850
Österreich: TEMA/MISSION '96 • Herbert Dvorak
O. Redlichstraße 56/2/35 • 1210 Wien • Tel.: 01-251586 • Fax: 01-251586
Schweiz: FRONTIERS/TEMA • Postfach 351 • 9424 Rheineck
Tel.: 071-435775 • Fax: 071-435758

28. Dezember 1995 bis 2. Januar 1996 in Utrecht/Holland

Zitiert

Leid ist unausweichlich, aber Trübsal wählt man selbst.

Annemie Bosch, Pretoria